Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 32. Mittwoch, den 7. Aug. (20 Aug.) 1913. 24. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis:

Mach' dich bereit.

Umgürte deine Lenden, die Lampe nimm zur Hand,
Zum raschen Gehen schürze dein schleppendes Gewand,
Zum Wirken, Dienen, Kämpfen sei frisch und froh bereit
Und auch zum herben Scheiden, wenn es dein Gott gebeut.
Umgürte deine Lenden, tu' alles jetzt hinweg,
Was dich behindern könnte auf rauhem, dunkelm Weg.
Als Knecht im Dienste Gottes, nein, als sein liebes Kind,
Gehorsam seiner Führung zu folgen, sei gesinnt.
Ein ewig Geh'n und Kommen ist unser Leben hier,
Und keine Stätte finden zum trauten Weilen wir.
Des Geistes Stimme rufet ja immerfort uns zu:
Halt' dich bereit, versinke nur nicht in träge Ruh'.
Auf, aus dem weichen Pfühle zur fernen Hütte dort
Treibt dich der treue Heiland am Winterabend fort,
Aus deiner Lieben Mitte zum Schmerzenslager hin,
Geh', tröste die Betrübten, und hilf mit stillem Sinn.
Vom trauen Ruheplätzchen zieh' in den Kampf hinaus,
Mit schroffen Felsenhöhen vertausch' dein stilles Haus,
Aus deinem Rosengarten zum Ölberg wandle gern,
Zum Kreuze und zum Grabe mit dem geliebten Herrn.
Geh' dorthin, wo die Arbeit dich ruft, und folge still
Dem Winke deines Gottes, ja merke, was Er will,
Sag' deinen Lieben allen noch einen Abschiedsgruß,
Dein Weg sich von dem ihren von nun an trennen muß.
Bereit sein, heißt die Losung, drum schürze dein Gewand,
Umgürte deine Lenden, und nimm dein Kreuz zur Hand.
Mit Mut und Glaubenstreue und Liebe wappne dich,
Dann wird dein Fuß nicht straucheln, nicht irr' geh'n sicherlich.
Und zünde an die Lampe, auch wo der Sonne Pracht
An diesem schönen Morgen ins Haus und Herz dir lacht.
Umgürte dich, fort mußt du auf unbekanntem Steg,
Laß deine Lampe brennen, durch Nacht geht jetzt dein Weg.

Aus dem Holländischen übersetzt von Maria Döring.

Die Offenbarung Johannis,

Kap. XXI, 24—27.

V. 24—26. **Und die Heiden (Völker), die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen. Und ihre Tore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen."** Erst eben sahen wir, durch welch' ein Licht jene Stadt Gottes erleuchtet werden wird, nämlich durch die Herrlichkeit des Herrn; hier wird uns nun gesagt, wie die neue Erde mitteilnehmen wird an dieser Erleuchtung. Das neue Jerusalem wird sein Licht widerstrahlen, es wird es dieser Erde zuwerfen und ihre glücklichen Bewohner, nicht etwa nur die des irdischen Jerusalems oder die Palästinas, sondern alle Völker, die alle Kinder der Erlösung sein werden, werden in diesem Lichte wandeln, von ihm umhüllt sein und so einhergehen. Herrlichkeit des Herrn aber ist Seine Heiligkeit; diese wird somit nicht nur das himmlische Jerusalem durchdringen und alle, deren Füße auf jenen Gassen wandeln, sondern auch die Erdenbewohner werden all' ihr Licht, alle ihre Erkenntnis, alle ihre Weisheit, Leitung und Führung in diesem göttlichen Lichte haben. Leiblich und geistlich, das äußere und innere Auge wird von diesem Lichte angezogen, erfreut, beglückt und erfüllt sein. Ist doch die Herrlichkeit des Herrn derartig, daß sie, wenn sie jemanden bestrahlt, sich ihm auch mitteilt und ihn verwandelt. Moses, der nur eine kurze Zeit in ihrem Lichte zubrachte, kam mit ihrem Glanze von ihr zurück; was wäre gewesen, wenn er bleibend in derselben hätte verharren können? So aber werden die Völker der neuen Erde in ihr wandeln, ihrer teilhaftig werden und sie widerstrahlen.

Doch nicht nur von dieser Stadt gehen die beseligenden Segnungen auf die neue Erde aus, sondern auch von letzterer kommen solche in das neue Jerusalem, denn es heißt, **„die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen."** Vielleicht fragen wir betroffen: Wird es denn noch Könige auf der neuen Erde geben? Wird sie und ihre Bewohner ein Bedürfnis nach solchen haben? Wird dann, wenn „alle Dinge zusammengefaßt" sein werden „in Christo, beide, das im Himmel und auf Erden ist durch Ihn" (Eph. 1, 10), noch Raum sein für andere Häupter? Wird denn nicht Christus Selbst am Schluße oder Ende „das Reich Gott und dem Vater überantworten und aufheben alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt" und darauf „auch der Sohn Selbst untertan sein Dem, Der Ihm alles untergetan hat, auf daß Gott sei alles in allen" (1. Kor. 15, 24. 28)? Ja, so steht es geschrieben und so wird es kommen; jede Macht und Gewalt, jede Obrigkeit und Herrschaft wie wir sie jetzt kennen, wird völlig ausgeschlossen sein, da des Herrn Wille jede Seele durchdringen wird, wie im Himmel, also auch auf Erden. Nichts desto weniger wird Er, der Sohn, der Erbe sein und bleiben über alles und Ihm wird gegeben sein „Gewalt, Ehre und Reich, daß Ihm alle Völker,

Leute und Zungen dienen sollen. Seine Gewalt **ist ewig, die nicht vergeht, und Sein Königreich hat kein Ende"** (Dan. 7, 14). Und wie Er, so werden mit Ihm herrschen, die Er, „der Fürst der Könige auf Erden" gemacht hat zu „Königen und Priestern vor Gott und Seinem Vater" (Offenb. 1, 5. 6). Nein, sie werden nicht vergeblich vor Gottes und des Lammes Thron niederfallend und anbetend das neue Lied singen: „Und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden" (Offb. 5, 10). Mögen wir nicht glauben, daß diese ihre Königswürde sich mit dem tausendjährigen Reiche erschöpfen wird, daß ihnen dieselbe hernach genommen werden könnte und sie hinterher in geringerer Stellung verbleiben müßten. Es wird nur eine Wandlung mit derselben vor sich gehen, wie solche mit der Erde, die ganz erneuert wird, so auch mit der Königswürde, die ihnen ewig bleibt. Lauten doch die letzten Worte der Beschreibung dieser herrlichen Stadt so bestimmt: **„Und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit"** (Offenb. 22, 5).

Das werden also die Könige sein, die ihre Herrlichkeit in das neue Jerusalem bringen sollen. Und welch' eine Herrlichkeit wird das sein, die diese Bürger der heiligen Stadt besitzen, wenn doch schon alle **Völker der Erde** in dem Lichte, das von Jerusalem ausgeht, wandeln werden, welches Licht doch die Herrlichkeit des Herrn ist! Es wird und kann dann ja keine andere Herrlichkeit mehr geben als die des Herrn, denn gebe es noch eine andere, so stände sie mit der Seinen im Widerspruch und der neue Himmel und die neue Erde ständen abermal in Disharmonie, wie der jetzige Himmel und die jetzige Erde mit einander stehen. Vielleicht wird der Unterschied zwischen den Völkern der Erde und ihren Königen der sein, daß die letzteren als Glieder der Braut des Lammes und eins mit Ihm königlich und priesterlich diese Völker beeinflußen, sie regieren und hinanleiten werden zu immer höherem Licht, zu immer reicheren Gnaden bis sie hinanwachsen zum vollkommenen Mannesalter Christi und zum unmittelbaren Umgang mit Gott und dem Lamm. Deuten nicht die allezeit offenen Tore der Stadt auf diesen Umgang der Bewohner der neuen Erde mit den Bewohnern des neuen Jerusalems und mit dem Herrn? Dann ist nicht nur gesagt, daß die Könige auf Erden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen, sondern auch von den Völkern steht geschrieben: „Man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden (Nationen) in sie bringen". Wie wir schon an anderer Stelle angedeutet haben, so scheint in diesen Worten eine Bestätigung dafür zu liegen, daß es einen Übergang aus dem Erdenleben in jenes neue Jerusalem geben dürfte. Wenn das Wandeln im Lichte dieser Stadt oder in der Herrlichkeit Gottes sein Werk getan und sie hindurchgedrungen von Klarheit zu Klarheit (2. Kor. 3, 18), so mag schließlich das Gott beabsichtigte Bild in den Erdenbewohnern entstehen, so daß sie befähigt werden dort zu erscheinen, um unmittelbar anzuschauen, denn dann wird ihre Herrlichkeit und ihre Ehre nichts und niemand sonst, als Jehovah Gott und das Lamm sein. Schon das Wort im Anfang dieses Kapitels vom Throne gesprochen, in welchem Gott erklärt, daß Er Selbst **mit ihnen** ihr Gott sein wird und sie Sein Volk (V. 3.), deutet darauf, daß solch ein seliger Verkehr in Aussicht steht. Nun kann derselbe nur unter der einen Bedingung möglich sein, wenn die Herrlichkeit Gottes sie nicht von demselben abhalten wird und sie wird's nicht, wenn diese Herrlichkeit sie **kleidet und verklärt hat.**

V. 27. **„Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel tut und Lüge, sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes."** Dieses Wort vom Nichteingehen unmittelbar nach dem Bericht von den allezeit offenen Toren der Stadt und von dem Hineinbringen der Herrlichkeit der Könige und der Herrlichkeit der Völker, zeigt sehr deutlich, daß durchaus ein Hineingehen von der **neuen Erde** stattfinden wird; zu gleicher Zeit möchte es jedoch vorbeugen, daß uns auch nicht einmal der Gedanke komme, an der Herrlichkeit der Könige und der Völker oder deren Ehre, welche hineingebracht werden solle, könnte doch womöglich irgend etwas menschlich-herrliches oder unziemliches für die himmlische Stadt sein. Alles, was da Eingang findet, ist fern von dem Gemeinen oder Unheiligen.

Vor allem ist dies Wort jedoch ein Wort an jeden Leser dieses heiligen Buches, an Leute in unsern Tagen. Immer wieder kommt die überaus wichtige Frage an unser Ohr: Wer wird zu dieser Gottesstadt eingehen? Wessen Füße werden wandeln auf jenen goldenen Gassen? Dies Wort gibt jedermann die rechte Antwort auf diese Fragen und jedermann kann sich an demselben prüfen. Es sagt uns: nicht nur Rechtfertigung und Versöhnung, sondern auch Heiligung gehört zur Erlösung; es sagt uns, es komme darauf an, was man **ist,** was man **tut** und in **welchem Verhältnis man zu dem Lamme steht.**

Zuerst also, was man ist: Es „wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines oder Unreines." Wenn nichts Gemeines oder Unreines jene Tore je passieren wird, dann viel weniger ein Gemeiner oder Unreiner, irgend ein Mensch, an dem irgend ein Flecken zu finden ist, einer, der das Licht der Herrlichkeit Gottes schauen muß, weil sie ihm unerträglich ist. Gottes Herrlichkeit ist Heiligkeit; Unreinheit und Unheiligkeit würden die Herrlichkeit veranlassen zu weichen. Könnte noch je Gemeines und Unreines in das neue Jerusalem hineinkommen, dann würde dies von neuem ein verlorenes Paradies. Somit kommt es vor allem bei jedem Menschen darauf an, was er in sich selber ist. Ist er ein Sünder, so ist er ein Unreiner und Gemeiner und er wird dort einen verbotenen Eingang finden, denn es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines. Nun ist aber unter allen Menschen keiner rein und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid; wenn es demnach auf uns ankäme, so fände keiner den Weg in jene heilige Stadt. Aber Dank sei dem Vater, Der eine ewige Erlösung erfunden hat, durch die die Reinigung unserer Sünden gemacht worden ist durch Seinen Sohn (Ebr. 1, 3). Sein Blut macht rein von allen Sünden (1. Joh. 1, 7). Hier ist das Mittel, wodurch jeder gewaschen sein kann und gewaschen sein muß um ein Reiner zu sein, um eine Anwartschaft auf die Stadt zu haben. Bist du gewaschen, bist du rein durchs Blut? Das ist die erste Bedingung.

Dann aber kommt es auch darauf an, was man **tut,** denn es wird nicht hineingehen, „das da Greuel tut und Lüge." Also erst **sein, dann tun** und nicht, wie viele wollen, wenn sie mit dem Tun anfangen; erst gereinigt und geheiligt sein und dann **heilig wandeln.** Sind aber einmal die Kleider gewaschen, dann müssen sie auch gebleicht und helle gemacht werden im Blute des Lammes (Offenb. 7, 14), und ob letzteres geschieht, wird sich darin kund tun, ob wir noch irgendwie willigen in das, was dem Herrn ein Greuel ist, oder in das, was Lüge, Unlauterkeit, Unwahrheit und Heuchelei in und an uns offenbart. Darum sei **nicht zufrieden, Kind Gottes,** daß du einmal gewaschen

bist, sondern achte darauf, daß dein Wandel fleckenlos sei und nicht nur so scheine. Birg nicht Unreines, ja berühre es nicht, denn wenn du's duldest, berührst und birgst, das ist Lüge. Darum wird die Antwort auf die Frage: „Herr, wer wird wohnen in Deiner Hütte? Wer wird bleiben auf Deinem heiligen Berge?" noch immer so beantwortet: „Wer ohne Tadel einhergehet und recht tut, und redet die Wahrheit von Herzen, wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges tut, und seinen Nächsten nicht schmähet", usw. (Ps. 15, 1—5).

Aber schließlich und vor allem kommt es darauf an, **wie man zu dem Lamme steht.** Diese Stadt ist die Braut des Lammes und es werden nur die eingehen, „die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes." Umwandlung aus einem Unreinen in einen Reinen, Heiligung des Lebens und Wandels sind unerläßlich, aber die Gewißheit, wir sind in des Lammes Lebensbuch eingeschrieben, wird vom Herrn Selbst obenangestellt. Sagte Er nicht einst zu jenen siebenzig triumphierenden Jüngern: „Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind" (Luk. 10, 20). Das ist Gewißheit, die nicht mehr wankend gemacht wird, denn wer will da hinreichen, um den Namen auszutilgen. In den Büchern der Städte hier auf Erden können die Namen verschwinden, sie verblassen und vergelben und können durch eine Feuersbrunst samt den Büchern in Flammen aufgehen, doch der Name im Buche des Lammes bleibet ewiglich. Und so gewiß wie diejenigen, die nicht gefunden werden geschrieben in dem Buche des Lebens im feurigen Pfuhl ihren ewigen Aufenthalt angewiesen bekommen (Offenb. 20, 15), so gewiß werden die bei dem Lamme sein, die in Seinem Lebensbuche sind. Unser Name dort, gibt uns ewiges Bürgerrecht; darum suche jedermann hierüber zu völliger Gewißheit zu gelangen, denn fehlt sie, dann kann auch die Annahme, man sei gewaschen, man sei geheiligt, zweifelhaft, ja nur Täuschung sein. Weiter, nur bei völliger Gewißheit hierüber, kann erst völlige Gemeinschaft und Vereinigung mit dem Lamme schon hier stattfinden und dann in derselben erst völlige Heiligung und die von Ihm gewünschte Freude. Denn, wie könnte man sich wohl über etwas freuen, was man nicht gewiß weiß oder einem schwankend ist?

---

5. Reisebrief.

Von B. Götze.

Meine Ferien sind vorüber; meine Reise liegt hinter mir und wieder sitze ich in meinem Studierzimmer in Iwanowitsch, wie das vor dem der Fall war. Während ich nun vor der Abreise vorausblickte und über die bevorstehenden Kongresse nachdachte, darf ich jetzt zurückblicken und das Gehörte und Gesehene in mir verarbeiten.

Teile erst noch mancherlei von Zürich mit.

Am Sonnabend vormittag sind mancherlei Referate vorgelesen worden, worauf die Namen derer bekannt gegeben wurden, die die künftigen Komitees für die nächsten drei Jahre bilden. Der Nachmittag wurde den Teilnehmern des Kongresses freigegeben. Das Wetter war wunderschön, so daß es uns möglich war, den geplanten Aufstieg und Ausflug auf den Uetliberg zu machen. In großen und kleinen Gruppen sah man die Kongreßteilnehmer den 870 Meter hohen Berg ersteigen. Die Aussicht von oben war eine wundervolle. Das Mittagessen mundete auf dem Berge ausgezeichnet. Ob der Aufstieg solch einen Appetit erweckt, oder ob es die 3 Frank taten, die für das Mittagsmahl gezahlt werden mußten, kann ich nicht gut sagen. Lange durften wir uns jedoch auf dem Berge nicht aufhalten, da am Abend ein geistlicher Liederabend in der Tonhalle stattfinden sollte. — Doch zuvor noch einige Konferenz Mitteilungen.

Am Kongreße nahm auch teil Herr Pfarrer Kundakjan von Kassab, einer kleinen Stadt in der Nähe von Antiochien, dessen Vater nebst zwei Söhnen und vielen weiteren Familiengliedern in dem Gemetzel von 1909 getötet worden sind. Die Kirche, das Schulhaus, das Pfarrhaus, sowie 517 Privathäuser von Kassab wurden damals verbrannt. —

Um die werten Lesern des „Hausfreund" mit dem S.-Schulwerke das eine Weltmission geworden ist, etwas näher bekannt und vertraut zu machen, möchte ich aus den verschiedenen Berichten und Referaten folgendes wiedergeben:

Vor nicht 30 Jahren kam der Amerikaner B. F. Jakobs auf den Gedanken, die Sonntagsschulkräfte zu sammeln, zuerst zur Mitarbeit und dann zum gemeinsamen Kampfe.

Das gab den Anstoß zur ersten Sonntagsschulkonvention, die in London im Jahre 1889 abgehalten wurde. Seither wurden Kongreße in St. Louis ((1893), London (1898), Jerusalem (1904), Rom (1907) und Washington (1910) abgehalten.

Der Zweck des Bundes ist ein doppelter. 1) die Entwickelung und zweckmäßige Ausgestaltung der S.-Schule, 2) die Ausbreitung des Reiches Gottes in der Mission. Aus diesem Grunde sucht der Bund die vermehrte Aufmerksamkeit der christlichen Kirche auf die Sonntagsschule als eine ihrer wichtigsten Bestandteile zu lenken und das Werk besonders in solchen Gebieten zu fördern, wo es am nötigsten erscheint. Er unterstützt die verschiedenen Missionsgesellschaften und Missionen ohne Unterschied ihrer kirchlichen Benennung, sowie die lokalen und nationalen S.-Schulgesellschaften auf dem weltweiten Missionsfelde mit zweckdienlicher Literatur und macht sich mit den letzten Ergebnissen speziell auf dem Gebiete der Organisation und des Lehrerpersonals bekannt. Außerdem, sendet er erfahrene S.-Schulmänner auf die Missionsfelder, um in der Gründung und Ausbildung der S.-Schulen tatkräftig mitzuhelfen. Zwei Generalsekretäre, einer in London, der andere in Chicago, besorgen die laufenden Geschäfte des Bundes. Alle drei Jahre findet ein Kongreß statt, an welchem die S.Schulverbände und Kirchen nach einem festgelegten Plane ihre Delegaten abordnen. Der Kongreß in Zürich dürfte wohl der größte sein, denn erzählt, annähernd 3000 Delegierte aus aller Herren Länder und Berufsständen. An der Spitze des Kongreßes und der ganzen Organisation stehen nicht nur allein Prediger, sondern haupsächlich Geschäftsmänner und sonstige Privatleute, die mit einem klaren Verständnis, einem warmen Herzen für Jesus und ihren Gaben auch etwas beitragen wollen, damit Menschenkinder für den Herrn gewonnen würden. Gott, der Herr, erhalte noch lange diese Brüder und schenke dem Werke noch recht viele solche begeisterte, fromme und vorwärtsstrebende Männer und Frauen!

Der Kongreß sandte Telegramme an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den König von England, den deutschen Kaiser und an den schweizerischen Bundespräsidenten. Mit größter Befriedigung hörten die Ver-

sammelten, daß fortwährend, zum Teil telegraphisch, dem Werke der Konvention bedeutende Summen zugewiesen wurden; es sind die Einzelbeträge von 25.000, 60.000 und 125.000 Franken und darunter überwiesen worden. —

Als Dolmetscher war Dr. Emil Lüring aus Frankfurt a. M., auch eine Hauptfigur an diesem herrlichen Kongreße. Was seine Persönlichkeit und seine Fähigkeiten anbetrifft, darüber will ich einem anderen Berichte einiges entnehmen. Dr. Emil Lüring spricht 27 lebende und einige tote Sprachen prefekt, altgriechisch macht ihm ebenso wenig Schwierigkeiten, wie seine Muttersprache. Er ist gegenwärtig am Predigerseminar in Frankfurt tätig. Mit fabelhafter Sicherheit gibt er Wortlaut, Sinn und Tonfall der Reden wieder. Bei seinem Aufenthalt in China soll es wiederholt vorgekommen sein, daß er — der erst ein Jahr im Lande weilte, als Dolmetscher zwischen den Bewohnern asiatischer Gebiete fungieren mußte, weil er sofort die Dialekte der Einheimischen bis auf die grammatischen Regeln richtig beherrschte. Ob malaisch, botokudisch, persisch oder japanisch, wenn's sein muß, auch Schweizer-deutsch — das alles bietet ihm kein Hindernis im Verkehr. Dabei ist er ein hervorragender Naturwissenschafter und Menschenkenner, unerschrocken gegenüber den Gefahren der Reise in unbekannten Ländern. Die ihm wiederholt angebotenen Ämter an Universitäten hat er stets abgelehnt, weil er seine Fähigkeiten ganz der Mission zur Verfügung stellen wollte. Es ist ein Genuß, seinen Übersetzungen zuzuhören. Als Missionsredner soll er ebenfalls hervorragende Eigenschaften entwickeln. Dr. Lüring ist ein Deutscher. Das wunderbare Sprachentalent hat sich bei ihm schon in früher Jugend entwickelt. —

Nun zurück zum geistlichen Liederabend.

Um 5 Uhr fand in der Tonhalle das Konzert des Welt-Sonntagschul-Kongreßes statt, wozu sich ebenfalls ein zahlreiches Publikum einfand, so daß sämtliche Plätze, auch der kleine Saal, vollbesetzt waren. Unter der Direktion des Kapellmeisters P. Sandner spielte das Tonhalleorchester, wohl aus ca. 100 Mann bestehend, zum Anfange die Ouvertüre „Mignon" von A. Thomas und Fantasie aus „Freischütz" (C. M. v. Weber). Es folgten sodann Vorträge des Gesamt-Gemischten-Chors (aus etwa 400 Sängern bestehend), wie: „Lueget vo Berg und Tal," „In Grindelwald den Gletschern by", „92. Psalm" und „100. Psalm". Letzterer ist von Frl. Emma Eßlinger auf der Orgel wirkungsvoll begleitet worden. Großen Eindruck machten besonders auf die Besucher fremder Länder und Erdteile die Produktionen der Züricher zehn Jodler „Das Kirchlein," „Hymne an die Nacht," usw. Die größe Versammlung wurde hingerissen von den wunderbaren Tönen und Gesängen der zehn Jodler, und kein Wunder, wenn das Verlangen noch mehr davon zu hören, durch kräftiges und anhaltendes Händeklatschen zum Ausdruck gebracht wurde. Welch außerordentliche Gaben Gott dem Menschen gegeben, kann man erst bei ähnlichen Gelegenheiten bei Leuten wahrnehmen, die ihre Gabe frühzeitig erkannt und ausgebildet haben..

Besondere Beiträge wurden geliefert von einem Harfenspieler, einem Hornquartett, vom Männerchor und drgl. Den Schluß bildete wieder das Tonhalleorchester mit dem „Largo" von Händel und der Ouvertüre „Tannhäuser" von Wagner.

Es ist dies ein Hochgenuß einem solchen Gesange und solcher Musik zu lauschen, von der das Herz mitgenommen, tief ergriffen und reichlich erquickt wird. Unwillkürlich denkt man dabei an die den Kindern Gottes bevorstehende Herrlichkeit im Himmel, an die uns von Jesu gegebenen Verheißungen, inbezug der Freuden und der Seligkeit zu der die Treuen gelangen sollen. Es war dies wahrlich ein Vorschmack von der Herrlichkeit droben.

Genug für heute. —

Ein Brief an den Bruder Ernst Heiter.

Lieber Br. Ernst Heiter!

Ich fühle mich gedrungen, einige Zeilen an Dich zu richten. Deinen Artikel von dem Br. Gib habe ich mit großem Interesse gelesen, und ich spreche Dir hierdurch meinen Dank dafür aus. Nur hört man schon so lange nichts von Dir; Du bist ja mit einmal ganz still geworden. Bitte, laß doch wieder etwas von Dir hören. Nur auf eines möchte ich Dich aufmerksam machen — nimm mir's nur nicht übel —: schreibe über ein anderes Thema, nicht mehr über das Geben. Das Geben ist so eine alte, abgedroschene Melodie, die man uns schon in den verschiedensten Weisen vorgesungen hat; aber wir können nicht viel Gefallen daran finden. An das Läuten des Klingelbeutels*) sind wir so gewöhnt, wie das Füllen an seine Schellen. Der Klingelbeutel kann klingeln so laut und so viel er will, — wir können dabei ganz ruhig schlafen. Nur wenn er uns zufällig mal an die Nase stößt, dann schrecken wir ein wenig aus dem Schlafe auf und schauen den unhöflichen Menschen, der ihn führt, ein wenig mürrisch an. Aber bald machen wir wieder Fortsetzung. Es müßten andere Mittel angewendet werden, um uns aus dem Schlaf der Gleichgültigkeit für Gottes Sache zu erwecken. Und da ist mir ein Gedanke gekommen, den ich Dir gerne mitteilen möchte. Es scheint mir so, wir sind an das Klingeln des Klingelbeutels so gewöhnt, wie der Müller an das Geklapper seiner Mühle. So lange sie klappert, kann er ganz ruhig schlafen, bleibt sie aber plötzlich stehen und klappert nicht mehr, so wacht er auf. So, dachte ich, würde es vielleicht auch uns gehen, wenn mit einmal das Mahnen aufhören würde. Da würden wir aufwachen, uns die Augen reiben und fragen: „Was ist denn da los?" Ich hätte meinen Gedanken gerne auch den Brüdern mitgeteilt, die die nicht sehr angenehme Aufgabe haben, einen Klingelbeutel herumzutragen, allein ich habe nicht den Mut dazu, denn ich bin nur ein einfacher Bruder und weiß auch, daß man ungebetene Ratgeber nicht gerne hat. Aber Dir wollte ich doch mein Herz ausschütten, da wir schon vom Geben reden.

Nun, lieber Bruder, nimm mir meinen Brief nicht übel. Es würde mich doch sehr freuen, wenn diese Zeilen Dich veranlassen würden, wieder etwas im „Hausfreund" zu schreiben.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich Dein Bruder in Christo

Gottlieb Lesegern.

Ruheort, den 1. August 1913.

*) Anmerkung: In vielen lutherischen Kirchen hatte man früher, zum Teil auch jetzt noch zum Erheben der sonntäglichen Kollekte den sogenannten Klingelbeutel. Er bestand aus einem langen Stock, an dessen Ende ein Beutel, mit einem kleinen Glöckchen versehen, befestigt war. Die Diakonen hatten die Aufgabe mit diesen Klingelbeuteln von Bank zu Bank zu gehen und die Opfer einzusammeln.

Aus der Werkstatt.

In mehreren Nummern mußte diese Rubrik weggelassen werden, weil der Andrang der Berichte und sonstiger Artikel der lieben Brüder den Raum erforderten. Auch gegenwärtig liegen in der Redaktionsmappe noch manche Zuschriften, die der Veröffentlichung harren. Die lieben Zusender bitte ich freundlichst ein wenig Geduld zu haben.

Auf der letzten Seite dieser Nr. finden die lieben Leser ein russisches Blatt angezeigt, herausgegeben und redigiert von Br. M. Timoschenko, auf welches wir empfehlend hinweisen. Geschwister die gern möchten, daß sich ihre Kinder ein gutes Russisch aneignen, finden in dem Blatte ein gutes Hilfsmittel, welches gleichzeitig auch viel Belehrendes und Erbauliches bietet. Diesem Blatte werden zwei Bücher mitgegeben, die an und für sich wertvoll sind; das eine ist eine Lebensbeschreibung des lieben Br. Pawloff und das andere eine Erzählung von M. Timoschenko: Um des Glaubens willen."

* * *

Unter der Überschrift „Seuchen" ging der Werkstatt ein Artikel für den „Hausfreund" zu, der, da er ohne Unterschrift ist, nicht aufgenommen werden kann. Den Inhalt wollen wir jedoch, zum Wohl aller die es angeht, streifen.

Der Schreiber, der sich unterschrieben hat: „Einer, dem das Wohl des Reiches Gottes am Herzen liegt" rügt besonders das Buhlen mit den Vollkommenen, Posaunisten oder Abendlichtern, wie man sie auch nennt.

Nach seinem Schreiben scheint es, als ob in Wolhynien selbst Prediger nicht frei von dieser Irrlehre sind.

Jede Angelegenheit muß, ohne Leidenschaftlichkeit oder Zornmut, im Geiste und Sinne Jesu Christi erledigt werden. Zunächst erinnere an das Wort Jakobus „Daß, wer einer Seele von dem Irrtum des Weges hilft, einer Seele vom Tode geholfen hat und die Menge der Sünden bedecket." Ob Prediger oder nicht, kommt hierbei garnicht in Frage. Irrende sollen wieder zurecht gebracht werden. Über solche Seelen kann man sich ebenso freuen, wie wenn Sünder neubekehrt werden. Freilich muß solch ein Irrender seinen Irrtum öffentlich bekennen und Vergebung bei den Gemeinden nachsuchen, bei denen er oder sie fortan ein- und ausgehen wollen. Ist es aber ein Lehrer (Prediger), so müßte er im Kreise seiner Mitbrüder, die auch am Worte dienen, seine Schuld bekennen und sein Versprechen geben, sich fortan von den Irrtümern fern zu halten. Gewiß sollte aber eine Gemeinde, die im Verbande mit anderen Baptistengemeinden steht, nie ohne Mitwissen des Vereinigungskomitees und der Nachbargemeinden einen Bruder ins Predigeramt rufen. Dadurch wird keine Gemeinde bevormundet, sondern es ist nur recht, wenn man mit denen vom gleichen Stamme in Harmonie lebt. Gemeinden die sich zu einem Bündnis zusammengeschlossen haben, können nicht tun wie und was sie wollen, sondern sie müssen nach einer Regel einhergehen.

Gegen die Irrlehren der Abendlichter hat Br. Kargel herrliche Gottesworte geschrieben, die von dem lieben Br. Schellenberg in Wohlhynien dem Druck übergeben wurden. Ich weise empfehlend auf dieses Büchlein hin. Die Bezugsbedingungen sind auf der letzten Seite des „Hausfreund" fast in jeder Nummer angegeben. Das Schriftchen sollte von jeder Gemeinde, wo die sogenannten Vollkommenen ihr Unwesen treiben, massenweise verbreitet werden.

* * *

„Die Jahres-Warte" 1914 ist bereits zum Versand fertig. Wir haben uns wieder die größte Mühe gegeben, den Kalender reichhaltig zu gestalten. Die Ausgabe für Polen hat das Märkteverzeichnis und die Ausgabe für Rußland die Kolonieadressen, nebst vielen Tabellen und nützlichem, reichillustriertem Lesestoff.

Auch der Abreißkalender geht derVollendung zu. Er kostet in diesem Jahre nur 35 Kop. und enthält wieder die Erklärungen und Illustrationen der Sonntagsschullektionen.

Die Typographie St.-Pauli gibt auch für 1914. die Sonntagsschul-Bibellesekalender und Winke heraus. Alle Sonntagsschulen bitten wir schon jetzt Bestellungen auf Winke und Kalenderchen zu machen, damit wir ungefähr wissen, wiviel wir drucken können.



Gemeinde.

Segenstage. Nach 3 Jahren und 10 Monaten durfte ich mit meiner Frau wieder einmal meine Schwiegereltern in Liebental besuchen und durften auch gleichzeitig an den Segnungen dort und in Kanowa teilnehmen. Ich wurde beauftragt davon etwas zu schreiben.

Schon vor Pfingsten taten einige Sünder Buße nach Luk. 15, 1—7, und als das Pfingstfest herannahte, bekannten sie dem Herrn auch in der Taufe folgen zu wollen. Das Bethaus konnte nicht alle Zuhörer fassen, so daß auch dazu eine nebenan gebaute Bretterbude benutzt werden mußte. Der Segenstag begann mit einer Gebetsstunde von Br. G. Lang nach Ps. 100, Br. G. Sept fuhr fort mit einem kurzen Wort aus Apostg. 10, 34 und Unterzeichneter machte den Schluß aus Joh. 16, 5. Dann folgte die Prüfung; ihr schloß sich eine Mittagspause von 2 Stunden an. Nach derselben eilten 40 Fuhren an den Fluß Kuma, wo Br. W. Retzlaf die Ansprache nach Apstg. 16, 23—33 hielt und Br. H. Strauch 6 Seelen taufte. Dem folgte dann im Bethause die Aufnahme in die Gemeinde und die Feier des hl. Abendmahls.

Am 2. Pfingsttage versammelten wir uns wieder, wobei Br. K. Bäcker die Gebetsstunde aus Ps. 103 hielt. Dann sprachen noch: Br. Ph. Reußwig aus Luk. 18, 25 und Unterzeichneter aus Mtth. 14, 22—33. Am Nachmittage fand das Kinderfest statt, das Br. W. Retzlaf mit Ps. 120 und 122 eröffnete. Die Kinder beantworten die Fragen. Gedichte und Deklamationen wechselten ab. Zur Abwechslung sprachen 3 S.-Lehrer: Br. Sell — „Warum wir die Bibel als Textbuch brauchen", Br. Lang — „Warum wir die hl. Schrift verbreiten" und Br. Kaftan — „Warum wir Gottesdienst halten." Br. H. Strauch und Unterzeichneter sprachen über Kindererziehung, das für mich eine schwere Aufgabe war, denn ein Br. sagte mir einmal: „Sei nur still, du hast von Kindererziehung nichts erfahren!" Ich versuchte ihnen aber aus Mark. 10, 13—16 klar zu machen, daß die Eltern ihre Kinder im Gebet zu Jesu brachten und nach Mtth. 15, 1—9, wie Eltern ihren Kindern wehren und sie nicht zu Jesu lassen. Dann ging es an den Teetisch und Kinder und Gäste wurden gespeist. Danach stimmten wir einige Lieder an und 3 Sonntagsschullehrer: Br. J. Herbst, Br. H. Ollenborger und Br. J. König hielten noch kurze Ansprachen.

Da es am 3. Feiertag regnete, wurde eine Versammlung angesagt, die Br. H. Strauch und ich leiteten. 10 Seelen schrien im Gebet zu Gott, auch stiegen noch viele Lob- und Dankgebete empor. Auch gedenken wir des Chores, der uns mit seinen schönen Liedern erquickt hat. Wir gingen mit dem Bewußtsein auseinander: Der Herr war unter uns und segnete uns.

Br. H. Strauch wurde brieflich gebeten nach Kanowa zu kommen, um auch dort einige Seelen zu taufen, und da auch Unterzeichneter gebeten wurde mitzufahren, machten wir uns beide auf in der großen Hitze und dem Staub, den 65 Werst entfernten Ort aufzusuchen. 4 Uhr nachmittags kamen wir in Kanowa zu Geschw. G. Schlager, wo wir uns von der beschwerlichen Reise erholten. Wer den Kaukasus mal besucht hat, kennt die Schwierigkeiten der Reise. Für Kanowa wäre es sehr gut, wenn dort eine gegründete Gemeinde mit einem Prediger wäre. Wer hilft, daß es bald geschieht? — Bald erfuhren wir aber, daß es dem Feind gelungen war, die Geretteten von der Taufe abzuhalten. Es war nur noch 1 Seele übrig geblieben. Am Sonntag den 9. Juni fand die Taufe im Fluße statt. Mein Schwiegervater L. Reimchen hielt eine Ansprache im Versammlungssaale und ich die Taufansprache am Fluße nach Gal. 3, 27. Während der Ansprache meldete sich noch 1 Seele, sie wurde geprüft und gleich mitgetauft. Dann ging es zurück ins Bethaus, wo noch die Aufnahme und die Feier des hl. Mahles folgte.

Trotzdem es hier viel regnet, was die Geschw. betrübt, merkte man es beim Abschied doch, daß sie durch das Wasser des Lebens erquickt worden sind. Br. Fahlm bat Geschw. J. Neb, mich auf sein Chutor zu bringen, was sie auch taten. Auf der Missionsreise am Don hatte ich Br. Fahlm kennen gelernt. Er zeigte mir in seiner Umgebung deutsche Dörfer, wo das Evangelium noch gepredigt werden kann. Es gilt hier das Wort Mtth. 9, 37 „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter." — Montag fuhr ich zurück zu Geschw. Schlager und von dort nach Liebental. Am 11. Juni mußte ich dort noch eine Abschiedspredigt halten, und am 12. machte ich mich auf ins Donische Gebiet — St. Rowonki, zum Vater unserns Pflegesohns, K. Schmidt. Am Sonntag hielten wir hier 2 mal Versammlung und kamen dann am 18. Juni nach dreiwöchentlicher Reise endlich nach Hause. Auf gesegnete Tage folgen oft trübe Tage. Unser Pflegesohn, der auch mehreren Brüdern bekannt ist,

war öfters krank, er erholte sich zwar wieder, wurde aber auf der Reise krank und starb dann 5 Tage nach der Heimkehr trotz ärztlicher Hilfe. Er lebte 1 Jahr und 19 Tage. Auch trübe Tage sind Segenstage, so bekennen wir, wir verlebten sie in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn.

Herzlichen Dank allen Geschwistern und Freunden für die Liebesbeweise auf unserer Reise.

W. K. Seibel.

Lucinow. „Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen, und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit; das sollen gnädige Regen sein." Hesekiel 34, 26.

Auch wir dürfen zur Ehre Gottes als Gemeinde des Herrn bekennen, daß Er uns segnet und uns gnädigen Geistesregen schenkt. Einige Seelen kamen zu Seinem Hügel in Reue und Buße, und Er ließ auf sie den geistlichen Regen herabfließen, so daß sie mit Freuden bekannten: Das hat der Herr an uns getan. 57 Seelen wurden in diesem Jahre in Jesu Tod getauft.

Jedoch unsere Felder sucht der l. Gott heim. Schwere Wolken mit Blitz, Donner u. Regengüssen ziehen über unsere Felder u. Erdenfrüchte, so daß fast alles am Ertrinken ist. Das Heu ist dahin. Viel Weinen und Klagen sieht und hört man und wenn sich Gott nicht erbarmt, wie wirds dann noch werden?

Wir empfehlen uns der Fürbitte aller Kinder Gottes.

M. Jeske.

Telegramme.

Warschau: Heute am Sonntag, den 3. August n. St., hatte die Gemeinde wieder eine herrliche Erquickung vom Angesicht des Herrn. Bei gedrückt voller Kapelle wurden zwei gläubige Seelen in den Tod des Herrn getauft, ein polnischer Jüngling und eine deutsche Jungfrau. Hoffentlich haben wir bald wieder ein schönes Tauffest. Eine polnische Jungfrau, die der Herr vom Torzianerorden und von der Sünde errettet hat, weinte helle Tränen, daß sie nicht auch schon mitgetauft werden konnte.

F. Brauer.

Riga, Zion. Verflossenen Sonntag hatten wir die Freude, zwei gläubige Seelen in Jesu Tod zu taufen.

Gott gebe, daß sie zu Seiner Ehre wandeln.

S. Lehmann.

Umschau.

St. Petersburg. Am Morgen des 21. Juli traf in Peterhof die Prinzessin Irene von Preußen ein. Auf dem Bahnhof fanden sich zum Empfange des Erlauchtesten Gastes ein: Se. Majestät der Kaiser, die Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Tatjana Nikolajewna, Großfürstin Jelisabeta Feodorowna, die Mitglieder der deutschen Botschaft und die Mitglieder des Gefolges.

Kronstadt. Um 11 Uhr vormittags wurde in Allerhöchster Gegenwart das Denkmal für Admiral Makarow enthüllt.

Gegen 11 Uhr trafen auf dem Peter=Landungsplatze Se. Kaiserliche Majestät mit den Erlauchtesten Töchtern, den Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Tatjana Nikolajewna, den Großfürstinnen Maria Pawlowna und Viktoria Feodorowna und dem Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch ein.

Ein denkwürdiger Tag. Der 22. Juli 1913 ist für das deutsche Kolonistentum in Rußland ein denkwürdiger Tag. Dieser Tag ist der hundertfünfzigste Jahrestag seit der Herausgabe des Manifestes der Kaiserin Katharina der Großen, durch welches ausländische Landwirte zwecks Besiedelung der weiten, öden Ländereien Rußlands zur Einwanderung aufgefordert wurden.

St. Petersburg. In Anbetracht dessen, daß die Abgeordneten des Kalugaschen Gouv. Nowossilzew und Janowskij, des Chersfoner Gouv. — Kowalew und des Jeroslawschen Gouv. — Fürst Urussow aus dem Bestande der Reichsduma ausgeschieden sind, wurde durch Allerhöchsten Erlaß an den Regiererden Senat u. 7. Juli anbefohlen, neue Wahlen für das Kalugasche Gouv. für den 10. August, für das Chersfoner Gouv. — für den 23. September und für das Jaroslawsche Gouv. — für den 3. Oktober anzusetzen.

Ernteaussichten. Laut Angaben unseres Börsenkomitees ist in der allgemeinen Lage der Ernte in den letzten zwei Wochen keine große Veränderung eingetreten. In einzelnen Gebieten ist es, infolge ungünstigen Wetters und vor allem zu viel Regen, etwas schlechter geworden. Die Aussichten sind per 15. Juli im allgemeinen folgende: In den Baltischen Provinzen gut für Winter= und Sommergetreide; im Nordosten befriedigend für Gerste und gut für Hafer; im Zentrallandwirtschaftlichen, kleinrussischen und südwestlichen Gebiet befriedigend, stellenweise gut und sogar ausgezeichnet für Wintersaaten, und gut für den größten Teil der Sommersaaten. In den beiden letzten Gegenden sind aber auch Klagen über zu viel Regen. In den Gouv. um Noworossijsk etc. erweist sich die Ernte im allgemeinen als befriedigend. Im Vorkaukasus und Mittelkaukasus ist die Ernte des Winterweizens und Roggens gut, und der Sommersaaten größtenteils befriedigend, aber Mais und Sonnenblumen sind an vielen Stellen schlecht. In den oberen Wolgagebieten sind Winter= und Sommersaaten befriedigend, stellenweise gut, und in den meisten mittleren und unteren Wolga=Gouv. sind beide gut. Eine Verschlechterung wird in Podolien und im Kijewer Gouv. konstatiert, und in den letzten Tagen waren die de meistens schon abgemäht, und in den letzten Tagen waren die Zufuhren schon bedeutend besser.

St. Petersburg. Die Reichsbank wies 8 ½ Millionen für den Bau neuer Elevatoren an verschiedenen Punkten des Reiches an. Der Verwaltungsrat beschloß, eine Reihe von Maßnahmen zur Verbilligung des Kredits und Beschleunigung der Ausfolgung von Darlehen an kleine Landbesitzer während der Getreidekampagne zu ergreifen.

Christiania. Der Dampfer der norwegischen Gesellschaft „Korrekt", mit dem Fahrgast Fritjof Nansen, dem Reichsdumaabgeordneten Wostrotin, dem Sekretär der russischen Gesandschaft in Christiania Loris=Melikow und dem Direktor der Gesellschaft „Lid" an Bord ist mit einer Zementladung für die Altai=Bahn und anderen Waren aus Goningswag in der Nähe des Nordkap ausgelaufen, um die Fahrt nach Nowaja Sjemlja und Jenissej anzutreten. Die Expedition bezweckt die Herstellung von Handelsbeziehungen zwischen Europa und Sibirien auf dem Wege des Eismeeres. Auf dem Schiff ist ein Radiotelegraph angebracht.

Ein Vater von dreihundert Kindern. Herr Charles Page aus Tulsa, Oklahoma, der sich eines Vermögens von 20 Millionen Mark erfreut, und der ein großer Kinderfreund ist, hat, wie man der „Nat.=Zt." schreibt, 300 Kinder adoptiert und hofft, bevor er stirbt, ein tausendfacher Adoptivvater zu werden. Sein Testament bestimmt, daß fast sein ganzes Vermögen dazu dienen soll, arme Kinder zu unterstützen und ein Kinderheim, das er in Sandsprings, einem Vorort von Tulsa erbaut hat, zu unterhalten. Page hat eine Extrastraßenbahn nach dem Heim hinausgebaut, die die Verbindung mit einer Freischule in der Stadt, die er gleichfalls gegründet hat und unterhält, herstellt. Er hat allen Knaben und Mädchen, die den Kursus der Schule absolvieren, versprochen, daß sie auf seine Kosten nach irgend einer amerikanischen Universität gehen können, um ihre Erziehung zu vollenden.

Hamburg. Die Dampfschiffahrtsgesellschaften „Hamburg — Amerika" und „Austro — Amerika" haben den Fahrpreis nach Kanada für die Zwischendeckpassagiere bis auf 120 Mark herabgesetzt.

Swinemünde. Durch einen plötzlichen Windstoß wurde ein Motorsegelschiff mit Fahrgästen umgeworfen, wobei 17 Personen ertranken. Gerettet wurden 5.

Der Balkankrieg.

Der Friede zwischen den Balkanvölkern ist wieder hergestellt. Die Grenzen zwischen Bulgarien und Rumänien, Bulgarien und Serbien und Bulgarien und Griechenland sind festgelegt. Damit ist die Ursache dieses Bruderkrieges hinweggetan.

Die Türken fahren fort, sich in und um Adrianopel zu befestigen. Ob sie dem Druck der Mächte nachgeben und Adrianopel räumen werden ist unwahrscheinlich. Sie haben die Verhältnisse gut ausgenützt und es wird schwer sein sie aus ihrem Vorteil hinaus zu drängen. Bulgarien ist zu sehr geschwächt, um gleich wieder gegen die Türkei Front machen zu können und ob die Verbündeten mittun werden ist mehr als fraglich.

Oesterreich Ungarn hat seine liebe Not mit den Slawen. In Galizien haben sich von 181.000 Militärpflichtigen 81.000 nicht gestellt.

Die Streiks bringen die Arbeitnehmer oft in große Not. Nach wochenlangem Feiern, müssen sie meist die Arbeit wieder aufnehmen, ohne auch nur einige Vorteile erzielt zu haben. In Lodz und Bialystok geht der Streik dem Ende zu.

In Berlin wurden 7 Militärs, darunter ein Offizier, vom Kriegsgericht zu Gefängnishaft, Festungshaft und Degradationen verurteilt, wegen Mitteilungen an die Firma Krupp, beim Wettbewerb um Geschützlieferungen.

J. L.

Briefkasten.

Für das Kinderheim „Betlehem" in der Gemeinde Pessabotowka und Stationen durch Br. Strzeletz gesammelt. Station Meschowaja: H. Penz 3.—, P. Fast 10.—, H. Mihlke 10.—, Geschw. R. Schimpke, P. Penner und H. Mihlke 200.—, Station Udatschnaja: D. Block und Klassen 20.—, H. Peters 3.—, H.

Redekopf 3.—, Station Nikolajewka: 16.65. J. Kusmenko 30.—, P. Kusmienko 30.—, N. Kusmienko 10.—, Gemeinde Alexanderpol: 32.50, J. Gossen 5.—, Sonntagsschule 10.—, H. Friesen —.50, J. Schirling —.36, K. Gossen 1.—, E. Gossen —.94, H. Unran —.50, Gemeinde Baronowka 23.10, P. Klein 5.—, H. Klein 5.—, V. Wüst 1.50, O. Wüst 1.85, E. Wüst —.60, M. Wingerter 5.—, H. Ems 10.—, H. Ems 5.—, J. Ems 5.—, P. Wüst 35.—, Krasnopawlowka: L. Pritzkau 50.—, M. Fischer 25.—, H. Gert 10.—, F. Gert 5.—, F. Herrmann 5.—, E. Schilling 3.—, W. Pritzkau 3.—, Geschw. Just. 10.—, Frauenverein 150.—, Gemeinde Wassilewka: N. Dick 1.—, P. Simens 1.—, J. Bergen 3.—, Station Rehrberg: Gebr. Simens 30.—, J. Klassen 3.—, A .Frösen —.50, A. Friesen —.50, E. Töpos 1.—, A. Pauls —.50, P. Dick 1.—, J. Neufeld 2.—, K. Bergen —.50, P. Wieb —.50, P. Isaak 4.—, Kinder der Geschw. J. Dick 2.30, P. Dick 1.—, J. Pauls 2.—, P. Pauls 2.—, J. Frösen 3.—, A. Dick 10.—, J. Grunwald —.50, J. Bergen 1.—, D. Vocht 3.—, Gemeinde Piotrowska: H. Siemens 1.—, H. Wiebe 1.—, P. Falk 1.75, J. Peters 1.—, J. Friesen 3.—, P. Löwen —.50, H. Block 1.—, J. Wieber 1.—, D. Peters 1.—, B. Tiesen 2.—, J. Kassper 10.—, J. Epp 50.—, Station Scharowa: J. Melblau 1.40, F. Friesen 1.—, P. Freu 3.—, K. Hübert 1.—, M. Regier 1.—, J Schulz 1.—, J. Isaak —.50, J. Kaff 3.—, P. Eich 3.—, M. Herbst 5.—, J. Rempel —.70, P. Schmidt —.50, D. Boller 1.—, J. Hiebert 3.—, F. Klassen 1.—, J. Warkentin —.50, W. Löwen 2.—, H. Unruh 1.—, H. Pankraz —.50, J. Pauls 2.—, K. Tielmann 3.—, Gemeinde Bessabotowka: K. Aßmann 5.—, Ch. Aßmann 3.—, J. Ulbrich 1.10, F. Philipp —.30, J. Tetzlaff 3.—, P. Kaßter 3.—, H. Schritt 3.—, J. Groff 2.—, F. Aßmann 4.—, D. Hubert —.50, E. Adam 1.—, P. Adam 1.55, J. Schritt 1.50, J. Fuhrmann 1.—, F. Milke 5.—, Hermann 1.—, L. Adam 1.—, H. Hochbaum 1.—, J. Hochbaum 1.—, Sonntagsschule 4.17, F. Milke 5.—, K. Hochbauer 5.—, F. Hochbauer 5.—, M. Bunk 3.—, J. Treu 1.—, D. Hochbaum 5.—, M. Schlichting 1.—„ F. August 1.—, J. Engel 1.—, N. N. 4.50, H. Schimpke 10.—, W. Leding 1.—;

Dankend quittiert Adolf Horak Kassierer.

Lodz, Petrikauerstr. 149.

Für die Predigerschule in gebrauchten Briefmarken erhalten von: Ludwig Witt, Skuly, Julius Freiheit, Lipowitz 95, Eugenie Herb, Neusatz, Ungenannte Schwester, Marijinskoje, W. Schindler, Neudorf, Peter Ittermann, Neudorf 100, Bernhard Strohmaier, Armazewka 50, J. Rosner, Nikolajew, Christine Braun, Edmonton (Kanada) A. Weber, Dubowka, Emilie, Mielke, Meschewaja 700, Alexander Zielke, Rutkowski Chutor, Ludwig Schlender, Rutkowski Chutor, Ernst Fritz, Lidowka, J. Müller, Neuburg (Marken fehlten im Briefe), Kornelius Franz, Rutkowski Chutor, Sophia Herrmann, Petropawlowsk, Marie Smirnow, Bjelgoraj, Julian Zirankiewiz, Roschischtsche, Alexander Bauer, Straßburg, A. Hirsch, Galke Peter P. Mielke, Nowo-Sofiewka, Nikolaw Neufeld, Sofiewski Zawod, Olga und Loise Pritzkau, Orelka.

Herzlichen Dank allen Sammlern. — Ich bemerke, daß deutsche 10 Pfennig Marken nicht zu senden sind, da sie wegen ihrer Menge, die in Deutschland vorkommt, keinen Wert haben. Ganz alte Marken, die 20 und noch mehr Jahre alt sind, haben um so mehr Wert. Neulich hat man eine wertvolle Marke von Neufoundland in einer alten Markensammlung verkaufen wollen, die 25 Rubel im Werte war, leider war sie nicht ganz, sondern etwas beschädigt und darum wertlos. Ich bitte also beim Ablösen des Papiers vorsichtig zu sein, damit keine Marke beschädigt wird, denn sonst ist sie wertlos. Ich erhielt schon mehrere beschädigte, die weggeworfen werden mußten. Auch bitte ich, die Marken vom dem Papier zu befreien, durch Anfeuchten oder ins Wasser legen, sonst habe ich damit noch viel Arbeit, wozu mir die Zeit fehlt. — Die Marken werden durchweg für Markensammler gebraucht und sammeln die Schüler meist solche. Es bestehen große Marken Handlungen, sowie Zeitschriften darüber. Auf 1 Loth gehen gegen 100 bis 150 Briefmarken mit einem halben kleinen Briefbogen und sollten nicht weniger gesandt werden auf einmal.

Herzlichen Gruß sendet Euer F. Schweiger

Жирардовъ, Варшавской губ.

! Bitte aufmerksam zu lesen!

Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.

Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

An die lieben Geber für die Unionskasse.

Jesus sagt Matth. 7, 7. „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan."

Darum bitte ich auch wieder um Gaben für die Unionskasse, damit ich die zugesagten Gelder den Gemeinden und Arbeitern im Werke des Herrn senden kann.

Laßt mich keine Fehlbitte tun.

Im voraus für die Teilnahme an diesem gesegneten Werke dankend grüßt

Euer Unionskassierer S. Lehmann,

Riga, Fellinerstr. 5.

An die lieben Leser des „Hausfreund."

Weil wenige Abnehmer unserer Blätter für „Hausfreund" und „Unsern Lieblingen" ihre Zahlung entrichtet haben, bitte ich wieder um Einsendung der Gelder für die Blätter.

Die Auslagen müssen gedeckt werden und im Oktober haben wir auch in dieser Richtung Beratung, damit wir sehen können, wie der Stand der ganzen Sache ist.

Es sind auch noch Zahlungen von früheren Jahrgängen zu machen und bitte um Einsendung solcher Gelder.

Kassierer S. Lehmann,

Riga, Fellinerstr. 5.

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.